

Für euch solls rote Rosen regnen. Euch sollten sämtliche Wunder begegnen. Die Welt sollte sich umgestalten. Und ihre Sorgen für sich behalten.

Das wünsche ich euch – liebe Kolleginnen aus dem Frauenhaus Amstetten – das wünsch ich uns allen – geschätztes Publikum. Einen wunderschönen guten Abend von meiner Seite. Erlauben Sie mir, dass ich Sie/euch heute alle in einer Anrede zusammenfasse – Liebe **Wegbereiterinnen und Wegbegleiterinnen** des Frauenhauses Amstetten

Aus Steinen, die im Wege liegen Brücken bauen:

Oder von der Chance einer gewaltfreien Zukunft – so der Titel der heutigen Jubiläumsfeierlichkeiten zu 30 Jahren Frauenhaus Amstetten

Mein Name ist Gabi Plattner und ich arbeite nun seit 25 Jahren im Frauenhaus Tirol. Beruflich erwachsen geworden bin ich jedoch schon ganz zu Beginn meiner Tätigkeit im Frauenhaus – nämlich in der Unterstützung der Kinder und Jugendlichen. Da habe ich gelernt, wie wichtig es ist, Gewaltdynamik stets differenziert zu betrachten, Schubladisierungen und Schwarz-Weiß-Denken zu vermeiden; denn das, was Kinder und Jugendliche brauchen und wollen, stimmt oft nicht mit dem überein, was ihre Mütter wollen und umgekehrt, obwohl beide meist im selben familiären Kontext Gewalt erlebt haben.

In Österreich wurde über die Jahre hinweg auf diese fachlich notwendige Vielschichtigkeit reagiert und wir können mittlerweile

auf differenzierte Unterstützungsmöglichkeiten für Betroffene und/oder Ausübende von Gewalt im sozialen Nahraum verweisen.

Dem war nicht immer so.

1978 wurde in Wien das erste Frauenhaus in Österreich eröffnet. Vorher gab es keinerlei Unterstützungseinrichtungen für gewaltbetroffene Frauen und Kinder. Es folgte die Eröffnung des Tiroler Frauenhauses und des Grazer Frauenhauses 1981 – vor 40 Jahren.

Mit der Gründung weiterer Frauenhäuser in allen Bundesländern, mit der Gründung des dritten Frauenhauses in Niederösterreich in Amstetten 1991 - heuer vor 30 Jahren - kamen weitere Unterstützungseinrichtungen dazu.

Mittlerweile gibt es in allen 9 Bundesländern mindestens ein Frauenhaus. Die Gründung der Notrufe für Frauen, die von sexualisierter Gewalt betroffen sind, die Entwicklung der Frauen- und Mädchenberatungsstellen, die Entstehung der Kinderschutzzentren trugen ebenso zum Ausbau eines differenzierten Unterstützungsangebotes in Österreich bei.

Auch die Einführung des Gewaltschutzgesetzes und damit der Gewaltschutzzentren und Interventionsstellen im Jahre 1997 waren Meilensteine im Ausbau des Unterstützungsnetzes. Denn wenn wir heute eines ganz genau wissen, dann ist es die Tatsache, dass eine Institution alleine, eine Einrichtung alleine, nie ausreichenden Schutz vor Gewalt bieten kann, schon gar nicht bei schwerer Gewalt mit hohem Risiko, schwer verletzt oder getötet zu werden.

Die Entwicklung umfangreicher nationaler Aktionspläne, europäischer und internationaler Vernetzungsgremien, die Unterzeichnung und Ratifizierung der Istanbulkonvention waren ebenso Meilensteine im Ausbau der Unterstützungsnetzes für Gewaltbetroffene im sozialen Nahraum.

Und last but not least war die Gründung der Männerberatungsstellen in den Bundesländern, die Entwicklung und der Ausbau der Täterarbeit auch durch andere Vereine, bis hin zur Entwicklung opferschutzorientierter Täterarbeit zentral für einen ganzheitlichen Umgang mit Gewalt im sozialen Nahraum.

Wir blicken also auf zahlreiche Errungenschaften und Verbesserungen zurück, in Niederösterreich und in ganz Österreich - doch das eigentliche Ziel selbst – nämlich das Beenden der Gewalt im Geschlechter- und Generationenverhältnis – ist noch lange nicht erreicht.

Wenn wir uns die Frage stellen, wie Gewalt im sozialen Nahraum verstärkt/oder eben auch abgeschwächt werden könnte, kommen wir nicht umhin, gesellschaftliche Strukturen und Bedingungen in den Blick zu nehmen, die Gewalt fördern oder eben auch verhindern und abbauen könnten.

Gewalt an Frauen und Kindern fällt bekanntlich nicht einfach vom Himmel.

Das Ausmaß der Gewalt hängt maßgeblich damit zusammen, wie gerecht sich das Verhältnis der Geschlechter, und damit meine ich mehr als zwei, zueinander gestaltet.

Geschlechtergerechtigkeit hat sehr viel mit der **Verteilungs- und Ressourcenfrage** und der **Frage nach Teilhabemöglichkeiten** in einer Gesellschaft zu tun.

Die Frage nach den Möglichkeiten oder Unmöglichkeiten der Teilhabe wiederum hat sehr viel mit Macht und in dem Sinne auch Entscheidungsmacht zu tun. Die Frage nach dem Ausmaß der Gewalt ist daher immer auch eine Frage nach **der Prävalenz des Missbrauchs von Macht**.

Carol Hagemann-White - hat einmal gesagt, dass es „ohne Geschlechtergerechtigkeit keine Gewaltfreiheit gibt“.

Dieser Satz begleitet mich schon mein ganzes Berufsleben lang; ist mir Motivation und Antrieb für feministische Veränderungen und erinnert mich stets daran, dass es ohne diese Geschlechtergerechtigkeit, ohne den Abbau von Abhängigkeitsverhältnissen in vielfacher Weise auch nicht weniger Gewalt geben kann, denn je mehr Abhängigkeitsverhältnisse es gibt, umso größer ist auch die Gefahr, dass Abhängigkeiten gewaltvoll missbraucht werden.

Dieser Satz von Hagemann-White verweist also gleichzeitig auf die ihm innewohnende Unmöglichkeit, wären wir ansonsten doch

schon längst in einer geschlechtergerechten Gesellschaft angekommen und auf das Geheimnis eines möglichen Erfolges gleichzeitig, denn eigentlich wäre es doch so einfach, Gewalt zu minimieren oder ganz abzubauen, müssten wir doch nur für mehr Verteilungs- und Geschlechtergerechtigkeit sorgen. Ganz einfach. Nicht wahr.

In diesem einen Satz verborgen liegt also das ganze Spektrum an Komplexität, mit der wir uns auseinandersetzen müssen, wenn wir uns mit Gewaltdynamik beschäftigen. Von solchen Sätzen können wir viel lernen.

Auf meine Frage, wie ich denn zu dieser Ehre komme, heute hier die Festrede zu halten, kam von Maria Reichartzeder die Antwort, na weil wir dir gerne zuhören, weil du ein politischer Mensch bist und eine Feministin. Manchmal überwiegt hier in Amstetten sagt sie, das Bild vom Frauenhaus als „Sozialhilfeeinrichtung“ – gerade bei diesem Jubiläum ist es jedoch wichtig, daran zu erinnern, dass Frauenhäuser auch feministische Einrichtungen sind. Und daran Gabi, sollst du das Publikum erinnern. Charmant und dennoch eindringlich und selbstverständlich.

Nun kennen Sie also meinen geheimen Auftrag für diese Rede heute Abend. Ich darf Ihnen also heute einen charmanten feministischen Einblick in die Entstehungsgeschichte der Frauenhäuser in Österreich geben, möglichst so, dass Sie mir noch eine Zeit lange gerne zuhören, denn ohne diesen feministischen Blick ist keine Geschichte eines Frauenhauses zu erzählen.

Die Entstehungsgeschichte der Frauenhäuser ist maßgeblich mit den Akteurinnen und den Inhalten der zweiten Frauenbewegung verknüpft. Im Zentrum der Frauenbewegung stand die Erkenntnis, dass Gewalt nicht als individuelles Problem zu sehen ist, sondern eben als gesellschaftliches Problem und Phänomen. Die Frauenbewegung (schon die erste Frauenbewegung, um die Jahrhundertwende zum 20. Jdt und die zweite Frauenbewegung zeitlich festzulegen ab den 1968iger Jahren) hat aufgezeigt, dass es Strukturen innerhalb einer Gesellschaft gibt, die das Vorkommen von Gewalt im Geschlechterverhältnis befördern oder dieses eben auch verhindern könnten. Erinnern wir uns an eine zentrale Forderung der ersten Frauenbewegung nämlich „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ oder auch an den Kampf ums Frauenwahlrecht.

Diese Forderungen waren und sind deshalb für die Frage der Gewalt im Geschlechterverhältnis so zentral, weil Benachteiligungen und Diskriminierungen nach wie vor sehr häufige angewandte Mittel sind, um Frauen in untergeordneten, abhängigen Positionen zu halten. Dass das leider kein „Schnee von gestern“ ist, beweist die Tatsache, dass beispielsweise die erste Forderung immer noch nicht erreicht ist und der Kampf ums Frauenwahlrecht liegt in Europa auch noch nicht so lange zurück. Im schweizerischen Appenzellerland wurde das Wahlrecht für Frauen erst 1990 eingeführt.

Und noch was zur Erinnerung:

Es gibt auf der Welt 50% Frauen und 50% Männer
2/3 aller Arbeitsstunden leisten Frauen.
1/3 Arbeitsstunden leisten Männer.
10% der Gesamtlohnsumme erhalten Frauen.
90% der GLS erhalten Männer.
1% des Vermögens gehört Frauen.
99% des Vermögens gehört Männern
Und wenn die Queen of England stirbt, was wir nicht hoffen wollen,
ist es weniger als ein Prozent...

Also:

Je benachteiligender Strukturen für bestimmte Personengruppen – beispielsweise für Frauen und Kinder - sind, je mehr Abhängigkeitsverhältnisse es in einer Gesellschaft gibt, umso größer ist auch das Risiko, dass Abhängigkeiten gewaltvoll missbraucht werden.

Patriarchale, traditionelle Geschlechterrollen befördern Abhängigkeiten und damit auch das Risiko von Gewalt! Ohne eine feministische Perspektive auf Gewaltverhältnisse geht es meiner Meinung nach nicht, weil das Auftreten von Gewalt niemals nur auf einer individuellen Ebene gesehen werden kann und weil Gewalt eben nicht geschlechtsneutral ist.

Um eine Verbindung von Männlichkeit und Gewalt durchbrechen zu können, geht es nicht ohne Veränderung der Gesellschaft, die die Bedingungen für diese Verbindung schafft, aber sie eben auch

durchbrechen kann. Denn prinzipiell zeigt uns die Beschäftigung mit Gewalt im Geschlechter- und Generationenverhältnis eines ganz klar: Gewalt an Frauen ist nach wie vor eines der am häufigsten verwendeten Mittel, um Frauen zu diskriminieren und sie damit in untergeordneten Positionen zu halten. Weltweit. Patriarchale Gesellschaften leben mit der Zustimmung der Unterdrückung und Abwertung von Frauen.

Schon zu Beginn der Frauenhausbewegung setzten Feministinnen auf die Kraft der Öffentlich-Machung von Unterdrückungsverhältnissen, auf die Sichtbarmachung benachteiligender Strukturen, auf Empowerment, Partizipation der Betroffenen von Gewalt, Aufklärung und Sensibilisierung, politische Intervention und den Aufbau sozialer Beziehungen und Netzwerke.

Ohne diese Netzwerkarbeit

wäre der Feminismus nicht zur einer der erfolgreichsten sozialen Bewegungen geworden, ohne diese Netzwerkarbeit wäre Unterstützungsarbeit für Betroffene von Gewalt nicht möglich. Unterschiedliche Formen der Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit gehören daher zum **Kern der Frauenhausarbeit**.

Gemeinsam schwierige Wege leichter machen

Das war das Ziel. Auch in Amstetten von Anfang an. Schon 1992 hat das Frauenhaus Amstetten das erste niederösterreichweite Frauenhaustreffen ins Leben gerufen. Und noch bevor das Frauenhaus Amstetten überhaupt eröffnet hatte, wurde schon um Aufnahme beim Netzwerk der AÖF (Autonomen Österreichischen

Frauenhäuser) angefragt. Bis heute weiß das Frauenhaus Amstetten diese Kraft der Solidarität sehr zu schätzen – und ich weiß, dass ich an der Stelle meinen Dank stellvertretend auch an Maria Rösslhumer und Birgit Thaler Haag (AÖF) richten darf.

Apropos Frauen*solidarität: oder gemeinsam sind wir stark

Dem Gegenseitig-Ausgespielt-Werden das Verbindende entgegensetzen, das ist Frauensolidarität. Oder ist sie vielleicht doch, wie manche lautstark hinausschreien, zum Scheitern verurteilt, weil es dieses Gemeinsame nicht geben kann und das Trennende überwiegt? Schließt das Trennende ein Gemeinsames aus?

Zwischen dem Hochheben eines „Wir“ ohne Selbstkritik, der Anerkennung der Unterschiede und dem Niederbügeln des gemeinsam Machbaren mit Kalkül, bin ich überzeugt davon, dass es sie gibt, die vielzitierte Frauen*solidarität.

Und ich bin eine bekennende Anhängerin dieser solidarischen Kraft, die keinesfalls Gleichmacherei meint, sondern kritisches, genaues Hinschauen und manchmal eben auch kompromisshaftes Kräftebündeln. Frauensolidarität ist immer noch eines der geeignetsten Mittel, um Ungerechtigkeit und Diskriminierung von Frauen zu bekämpfen, denn „gemeinsam sind wir stärker“ und gemeinsam fällt es oft leichter über Dinge zu sprechen, die so schwer sagbar sind, auch weil so viele sie gar nicht hören oder glauben wollen oder sich manchmal auch dafür schämen.

Gelebte Frauensolidarität, solidarische Männer, die sich für Geschlechtergerechtigkeit einsetzen, fördern maßgeblich und weltweit eine „Kultur des Hinschauens“ (Paul Scheiblhofer, Uni Innsbruck). Das wissen mittlerweile auch jene, die so tun, als würden sie Fortschritt zulassen, aber insgeheim Rückschritt vorantreiben, um Systeme aufrecht zu erhalten, die auf die Bevorteilung einzelner bauen.

Solidarität ist ein Geheimnis des Erfolges des Frauenhaus Amstetten

Solidarität hat das Frauenhaus Amstetten immer wieder sehr vielfältig erfahren, auch in Krisenzeiten oder gerade in Krisenzeiten, in Zeiten der Anfeindungen, ... und die gab es AUCH:

breite gelebte Solidarität in der Region, Solidarität von Ihnen, die sie zahlreich heute hier im Publikum sitzen. **Und dafür gebührt Ihnen/ euch tosender Applaus.**

Ich kenne kein einziges Frauenhaus in Österreich, dessen Team aus so vielen langjährigen Mitarbeiterinnen besteht, wie in Amstetten. Nirgends gibt es so viele Gründungsfrauen, die heute noch im Frauenhaus arbeiten, oder bis vor kurzem noch gearbeitet haben, wie in Amstetten. Diese Stabilität und unglaubliche Ausdauer gilt auch für den Vorstand des Vereins. Euer gemeinsamer Altersdurchschnitt ist wirklich beachtlich! Eigentlich kaum zu glauben.

Wir können diesen Abend heute nicht gemeinsam zelebrieren, ohne auf die **Besonderheit eurer Stabilität und Ausdauer** zu blicken.

Das Geheimnis des Erfolges dafür, besteht in der Kraft eures basisdemokratischen Modells, würdet ihr sagen. Ein Modell, nachdem nur mehr wenige Frauenhäuser arbeiten.

Alle gemeinsam lenken den Blick auf das, was der Einrichtung gut tut, alle gemeinsam tragen die Verantwortung und es gibt bis heute die absolute Gewissheit, **sich auf alle verlassen zu können**, erzählt ihr mir im Interview.

Ja klar, mit einem Augenzwinkern erzählt ihr mir auch von informellen Hierarchien, davon dass im Team nicht alle gerne Vorne stehen wollen... und es ja auch gar nicht so unkompliziert wäre, wenn alle gerne vorne stünden, weil da der Platz und die Luft enger würde... aber mit einer absoluten Überzeugung habt ihr mir davon erzählt, dass wenn es darauf ankam, bei Finanzverhandlungen z.B. und diese sind mitunter gar nicht einfach - , auch jene vorne standen, wenn sie mussten, die das gar nicht so gerne tun.

Wie könnt ich es besser beschreiben, als mit einem wunderschönen Satz, den ihr beim Interview gesagt habt: „Das muss gemacht werden, das denkt sich bei uns JEDE“

Wenn alle die Verantwortung tragen, ist es immer mehr als ein Job, so wie das Frauenhaus immer mehr als ein Dach über dem Kopf ist. Ein Geheimnis des Erfolges ist auch die Zufriedenheit, die Zufriedenheit, die entsteht, wenn sich alle angesprochen fühlen, zum Gelingen beizutragen und wenn dies auch alle tun können – gestalten nämlich.

Für diese Fähigkeit, in gemeinsamer Verantwortung zu gestalten und gestalten zu lassen, gilt euch liebe Kolleginnen des Teams und

des Vorstands des Frauenhaus Amstetten ein riesengroßer Applaus.

Es gibt noch viele weitere Erfolgsbausteine, aus denen ihr Brücken in eine gewaltfreiere Zukunft gebaut habt. Als ich im Sommer nach Amstetten gereist bin und Uschi und Maria interviewt habe, zur Vorbereitung für diese Festrede, habe ich sie auch in Anlehnung an den Titel des heutigen Abends gefragt, welche Steine denn im Wege lagen und aus welchen Steinen sie denn Brücken gebaut hätten.

Der Titel erinnert an die vielen Steine, mit denen gewaltbetroffene Frauen und Kinder konfrontiert sind, so Maria. An die vielen Hürden und Benachteiligungen und Abhängigkeiten, die es schwer machen, zu gehen. Das Erleben der Gewalt ist ein sehr einschneidendes Erlebnis, das sehr weh tut, sehr gefährlich und traumatisierend sein kann, das ganze Leben auf den Kopf stellt... die Brücken, die dennoch gebaut wurden, erinnern an die Auswege, die gefunden wurden und daran, dass Frauen, die Gewalt erleben eben nicht „nur“ Opfer, sondern mutige, starke Frauen sind, die trotz dieser zahlreichen Stolpersteine Wege gefunden haben, der Gewalt ein Ende zu setzen.

Und dafür gebührt Ihnen/Euch der allergrößte Applaus.

Und auf meine Frage, wie sie denn die Brücken beschreiben würden oder welches Bild welcher Brücke ihnen in den Sinn komme, gab mir Uschi nach längerer Nachdenkpause zur Antwort: **„eine schwankende Hängebrücke“ – ein wunderschönes Bild, wie**

ich finde, liegt doch das Geheimnis der Stabilität einer schwankenden Hängebrücke in seiner Beweglichkeit.

An beweglichen und bewegenden Herausforderung wachsen.

Das mögt ihr als Team, ihr als Vorstandsfrauen und das möget ihr Mitarbeiterinnen, die die Arbeit und Inhalte weitertragen werdet, ins nächste Jahrzehnt hinein. Nicht ohne Ihre/Eure Hilfe liebe Wegbegleiterinnen.

Mir bleibt jetzt noch Danke zu sagen, und euch überzuleiten in den musikalisch, kulinarisch und tänzerischen Teil des Abends.

Danke an alle, die heute Abend mitgewirkt haben

Danke euch fürs Kommen, und feiern Sie mit uns gemeinsam 30 Jahre Frauenhaus Amstetten und lassen Sie uns gemeinsam weiter daran arbeiten, dass eine gewaltfreie Welt möglich wird.

What a wonderful idea

What a wonderful world

Gabi singt das Lied für euch.